



Auf Muottas Muragl entsteht das erste energieautarke Hotel in den Alpen.

Bilder Barbara Schellenberg

Erstes energieautarkes Hotel in den Alpen

Am 18. Dezember wird es eröffnet, das erste energieautarke Hotel in den Alpen. Und dies am wahrscheinlich schönsten Ort des Engadins, auf Muottas Muragl. Nur, was heisst denn «energieautark»?

Die ewo hat die Baustelle besichtigt und hat die Antwort.

■ Von Barbara Schellenberg

Als vor über hundert Jahren die Standseilbahn auf Muottas Muragl, das ganz zu Beginn noch «Muraigl» geschrieben wurde, fuhr, wurde diese mittels Wasserübergewicht der talfahrenden Bahn betrieben. Auf der Bergstation wurde ein unter dem Wagenkasten eingebauter Wasserkasten mit Wasser gefüllt. Dadurch erhielt der talwärts fahrende Wagen gegenüber dem bergwärts fahrenden Wagen ein höheres Gewicht. Durch dieses Übergewicht vermochte der talwärts fahrende Wagen den bergwärts fahrenden Wagen, inklusive die Fahrgäste hochzuziehen.

Heute wird sie mit Elektrizität betrieben, die vom Tal gespeist wird. Und das wird künftig die einzige Energielieferung aus dem Tal für Muottas Muragl sein. Denn die Bergstation der Bahn, das Restaurant und das Hotel werden künftig energieautark funktionieren, erklärte Christian Meili, Geschäftsleitungsmitglied der Bergbahnen Engadin St. Moritz AG. Seit rund sieben Monaten wird auf Muottas

Muragl gebaut. Aus dem immer wieder ergänzten 103 Jahre alten Bau, der von Anfang an als Bergstation und Hotel bestand und an dem der Zahn der Zeit nagte, soll ein vollkommen restauriertes und renoviertes Romantikhotel werden. «Der heutige Zustand des historischen Haupthauses bildet die Grundlage für die architektonische Konzeption. Anbauten werden rückgebaut, um das Haupthaus wieder ins Zentrum zu rücken. Restaurant und Hotel werden zeitgemäss renoviert und für Bergwanderer, Restaurant- und Hotelgäste noch attraktiver gestaltet», erklärt Meili weiter.

Trotz grösserer Fläche, weniger Energieverbrauch

Von 1700 m² Fläche, wird das Gebäude auf 2700 m² erweitert. Und doch soll der Energieverbrauch sinken. Zum einen, so Gian Fanzun, der Architekt und Bauleiter an einer öffentlichen Orientierung am vergangenen Mittwoch, wurde das ganze Haus nach

den neuesten Standards gedämmt. Dies alleine reduziert den Energieverbrauch um einen Drittel. Den restlichen Energiebedarf wird mittels drei verschiedenen Systemen erbracht. Zum einen durch Solarenergie, nämlich 60 m² Glaskollektoren. Dadurch wird Warmwasser hergestellt. Zudem wurden 16 Erdsonden installiert. Das besondere daran: Weil durch die Sonden dem Erdmantel Wärme entzogen wird, und sich dadurch die Umgebung der Bohrlöcher erkühlt, wird im Sommer überschüssige Wärme wieder ins Erdreich geleitet. «Erde ist der beste Speicher», erklärte Fanzun weiter. Zwar brauche die Gewinnung von Energie mittels Erdsonde auch Energie: « $\frac{1}{3}$ müssen wir investieren, aber $\frac{2}{3}$ können wir nutzen.» Meili ist überzeugt, dass dies der richtige Ansatz für die Zukunft sei: «Wir wissen nicht, wie sich der Ölmarkt weiter entwickelt.» Als Drittes wird entlang des Standseilbahntrassees auf 200 Metern eine Photovoltaikanlage aufgestellt. Diese drei Massnahmen würden dazu führen, so Fanzun, dass Muottas Muragl als erstes energieautarkes Hotel in den Alpen geführt werden könne.

Die Bahn braucht den Strom noch

Bis es so weit ist, werden noch rund drei Monate vergehen. Nur ganz wenige Wände und ein Raum bleiben bestehen. Der Rest wur-



Rico Florin mit einer der riesigen Sicherungen.



Silvia Rüegg ist eine der ganz wenigen Frauen, die in der Schweiz als Netzelektronikerin arbeitet.



Dumeng Stuppan und seine blauen Elektrorohre.

de einer Totalsanierung unterworfen. Bei der öffentlichen Begehung wunderten sich gar Einheimische, die die Bergstation gut kennen, wo sie nun eigentlich seien. «War hier die Küche?», wurde gewerweist. Tatsächlich steht kaum mehr ein alter Stein auf dem anderen und überall quellen blaue Elektroleitungsrohre hervor.

Wie viel Kilometer sie verlegt haben, weiss nicht einmal Dumeng Stuppan, der Zustän-

dige der Elektrofirma, die die Installationen macht. «Es sind x-Kilometer», sagt er unaufgeregt ruhig. Nicht ohne Stolz führt er durch das Gebäude.

Auch Rico Florin und Silvia Rüegg sind unterwegs. Beide sind Netzelektroniker für einen Energiekonzern. Im Zuge der Umbauten, wird die Trafostation für die Standseilbahn, dieser alte Turm gleich neben den Gleisen bei der Bergstation, abgerissen und

die Installationen im Gebäude neu aufgebaut. «16 000 V werden künftig hier auf 230-400 transformiert», erklärt Florin und zeigt auf zwei graufarbene, eiserne Ungetüme. Dementsprechend gross ist die dazugehörige Überstromschutzeinrichtung. Ein etwa 40 Zentimeter grosser Zylinder übernimmt das. Er ist gefüllt, wie die ersten Sicherungen vor 100 Jahren: mit Quarzsand.



Rund 50 Personen liessen sich das Konzept anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung erklären.